

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 2

Artikel: Wenn sich Hellseher begegnen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-499141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

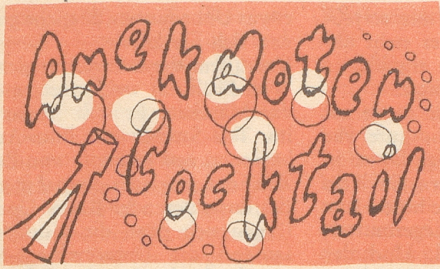
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Herzog von Orleans zeigte einer Schar von Höflingen seine neue goldene Uhr, an der er sehr hing. Die Uhr ging von Hand zu Hand, bis sie verschwunden war. Ein Herr machte den Vorschlag:

«Man muß die Türe schließen und jeden von uns untersuchen.»

«Im Gegenteil», sagte der Herzog, «gehen Sie alle fort, meine Herren, bevor die Uhr zu schlagen beginnt und jenen verrät, dem sie so gut gefallen hat.»

Als der Bankier Fürstenberg auf die Börse kam, sagte der Diener, der ihm den Mantel abnahm:

«Denken Sie bloß, Herr Direktor, Herr Plant ist heute nacht gestorben!»

Der Makler Plant war mit vierundneunzig Jahren der Nestor der Berliner Börse.

«Donnerwetter», sagte da Fürstenberg. «Wenn der alte Plant stirbt, dann ist ja kein Mensch mehr seines Lebens sicher!»

Mademoiselle de La Rochefoucauld sagte zu ihrem Neffen, dem Herzog:

«Merk dir, das Haus La Rochefoucauld ist ein uraltes Haus; es war mehr als dreihundert Jahre vor Noah bereits da.»

«Aber, Tante», meinte der junge Mann, «was wurde denn während der Sintflut aus uns?»

«Sintflut», erwiderte sie achselzuckend. «Wer glaubt an solchen Unsinn?!»

Die Hausfrau zum Kindermädchen:

«Nora, unlängst habe ich gesehen, wie ein Soldat ein Kind geküßt hat ... Sie müssen streng darauf achten, daß das meinem Dicky nicht geschieht.»

«Da können Sie ganz beruhigt sein, Madam», versichert Nora. «Kein Soldat wird daran denken, Dicky zu küssen, wenn ich dabei bin.»

Zur Vermählung der preußischen Prinzessin Louise mit dem Prinzen Friedrich von den Niederlanden, im Mai 1825, schrieb Sponcini die Zauberoper «Alcidor». Die Aufmachung war betäubend. Im Einleitungsschor allein, wo Alciders Schwert geschmiedet wird, arbeiteten im Orchester sechs Ambosse mit. Im Zaubergarten dröhnten unzählige Glock-

ken. Blech, Pauken und große Trommel tobten wie in keiner andern Oper. Als nun der alte Zelter, Goethes Freund und Mendelssohns Lehrer, aus dem Theater kam und dem großen Zapfenstreich begegnete, rief er erleichtert auf:

«Gott sei Dank! Nun endlich mal was Sanftes!»

Whistler malte einmal einen reichen Mann. Als das Bild fertig war, betrachtete der reiche Mann es eine Weile lang stumm. Dann sagte er:

«Sie werden zugeben müssen, daß ich Ihnen nicht sehr gut gelungen bin.»

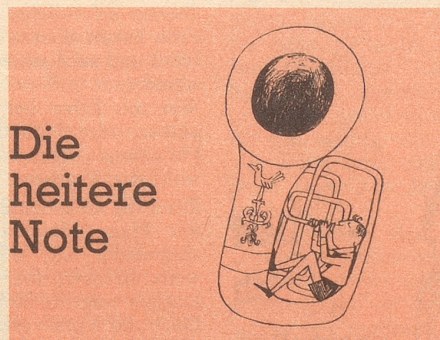
«Ja,» entgegnete Whistler und klemmte sein Monokel ein, «aber Sie werden zugeben müssen, daß Sie auch der Natur nicht sehr gut gelungen sind.»

Die Verkäuferinnen werden vor der Anstellung geprüft. Man legt der einen folgende Frage vor:

«Wenn ein Mann einen Artikel für Dollar 12.25 kauft und für Dollar 9.75 verkauft, gewinnt oder verliert er bei diesem Geschäft?» Die junge Bewerberin studiert die Frage längere Zeit, und dann antwortet sie:

«Er gewinnt an den Cents, aber er verliert an den Dollars.»

mitgeteilt von n. o. s.



Sotto voce

Mit einem weißen Häubchen und drauf kein schwarzes Stäubchen, als wie die Turteltaubchen, gehn Krankenschwestern immer lautlos durchs Krankenzimmer.

Selbst, wenn sie mit den spitzen verhexten Spritzenspitzen Dir Deine Haut aufritzen, tun sie dies aus dem Triebe der puren Nächstenliebe.

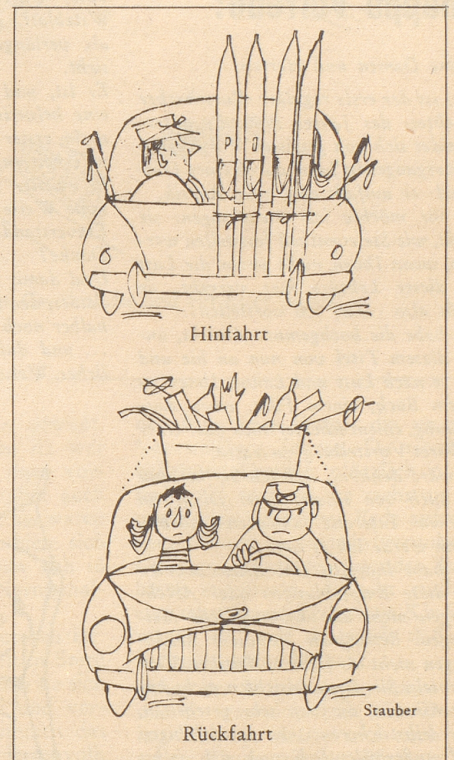
Erfüllt von Hygiene und keimfrei notabene, betreten sie die Szene, und nichts ist sauberlicher als ein runder Krankenschwesternhals.

Sie trösten mit Kompressen und Puls- und Fiebermessen Dich übers Gießbrei-Essen und fröhnen so mit Recht und Fug dem ganz humanen Strafvollzug.

Fredy Lienhard



«Häscht ghört Sepp jetzt sait me nümme 'bisch geischtig uf de Felge?». Jetzt sait me 'Chaufsch de Blick?»



Beim interkontinentalen Flug

Zwei Fluggäste haben nebeneinander Platz genommen, und der eine beginnt das Gespräch: «Reisen Sie viel?», worauf der andere erwidert: «Nein, ich interessiere mich nicht für Politik.»

Wenn sich Hellseher begegnen

«Wie geht es mir?»
«Sehr gut! Und mir?»
«Dir geht es auch ausgezeichnet, mein Lieber!»

